SACHSEN-ANHALT

Kultusministerium

SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG 2010

Geschichte
(Grundkursniveau)

Einlesezeit:	30 Minuten
Bearbeitungszeit:	210 Minuten

Thema 1: Die Entwicklung der amerikanischen Nation (Darstellung)

Thema 2: Anerkennung des NS-Regimes durch Modernität? (Erörterung)

Thema 3: Der 17. Juni 1953 in einem DDR-Kinderbuch (Quelleninterpretation)

Thema 1: Die Entwicklung der amerikanischen Nation

Aufgabenstellung:

Stellen Sie die Entwicklung der amerikanischen Nation von den Unabhängigkeitsbestrebungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Aspekt eines sich entwickelnden Nationalbewusstseins dar.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Skizzieren Sie den Prozess der US-amerikanischen Nations- und Staatsbildung bis zur Verabschiedung der Unionsverfassung.
- Untersuchen Sie den Einfluss der Westexpansion und des amerikanischen Bürgerkrieges auf die Ausprägung des amerikanischen Nationalbewusstseins.
- Diskutieren Sie, inwieweit Nationalbewusstsein und Entwicklung des Staates im angegebenen Zeitraum miteinander verflochten waren.

Thema 2: Anerkennung des NS-Regimes durch Modernität?

Aufgabenstellung:

Erörtern Sie die These des Historikers Norbert Frei, dass die Modernität des NS-Regimes zu seiner Anerkennung in breiten Schichten der Bevölkerung geführt habe.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Fassen Sie zusammen, mit welchen Argumenten Frei die Modernität des Hitler-Staates (Zeile 8) begründet.
- Untersuchen Sie vor dem historischen Hintergrund die Tragfähigkeit der Positionen Freis, mit denen er das Verhältnis von der Modernität des Hitler-Staates und dessen Fähigkeit beschreibt, Massen zu mobilisieren und deren Loyalität zu erhalten. (Zeilen 8 – 9)
- Diskutieren Sie Freis Auffassung, dass die nationalsozialistischen Verbrechen auch auf der Modernität des NS-Regimes basierten.

Material: Norbert Frei zur Anerkennung des NS-Regimes

Der Historiker Norbert Frei, geboren 1955, ist seit 2005 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und seit 2006 Leiter des „Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts“. Er widmet sich u. a. der Erforschung des Nationalsozialismus. Aus einer seiner zahlreichen Publikationen zu diesem Thema ist der nachfolgende Auszug entnommen.
Rechtschreibung, Zeichensetzung und Hervorhebungen folgen der Vorlage.

5

Aus urheberrechtlichen Gründen gesperrt!

Aus urheberrechtlichen Gründen gesperrt!

45

50

Aus urheberrechtlichen Gründen gesperrt!

55

60

65

70

Norbert Frei: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 – 1945. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2007, S. 209 – 215

[1] Ideologeme: Gedankengebilde, Vorstellungen

Thema 3: Der 17. Juni 1953 in einem DDR-Kinderbuch

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die Quelle unter dem Aspekt der in dieser fiktiven Erzählung enthaltenen Sicht auf die Ereignisse des 17. Juni 1953.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Geben Sie die dargestellten Ereignisse unter besonderer Berücksichtigung des Handelns der beiden Hauptfiguren wieder.
- Untersuchen Sie die vom Autor beschriebene Sicht auf Ursachen und Verlauf des 17. Juni 1953 vor dem Hintergrund der tatsächlichen historischen Ereignisse.
- Entwickeln Sie eine begründete These zur Funktion der sprachlichen Gestaltung dieser Erzählung.

Material: Aus der Erzählung „Die Geschichtsprüfung“ (1955)

Der Journalist Karl Veken (1904 – 1971) war in der Weimarer Republik Mitglied der KPD und wurde zur Zeit der NS-Diktatur in Sachsenhausen eingekerkert. Nach dem Krieg arbeitete er in Ostberlin als Lehrer und später als Schriftsteller. Er veröffentlichte 1955 sein Kinderbuch „Der Kellerschlüssel. Geschichten aus stürmischen Tagen“ mit neun Erzählungen, in denen Kinder fiktive Heldentaten in realen historischen Situationen vollbringen. Bis 1979 erhielt dieser Band 14 Auflagen. In der Erzählung „Die Geschichtsprüfung“, der die folgenden Auszüge entnommen sind, werden die Ereignisse des 17. Juni 1953 thematisiert.
Rechtschreibung, Zeichensetzung und Hervorhebungen folgen der Vorlage.

Dieter war früher aufgewacht als gewöhnlich.
„Heute ist mündliche Prüfung in Geschichte“, brummte er und streckte sich gähnend. […]
Die Mutter goß ihm erstaunt Kaffee ein. „So früh heute, Dieter?“ Sie zupfte fürsorglich sein Pioniertuch[1] zurecht.
„Ja, heute ist der schwerste Prüfungstag. Geschichte.“[2]
„Aha – Geschichte!“ sagte sein Bruder Erwin, der gerade die letzten Bissen des Rühreis aß. „Ihr habt wenigstens nicht solchen Kohl gelernt wie wir. Aber tröste dich, Dieter, heute wird auch für uns ein schwerer Tag.“ Er blickte den Vater an.
„Ja“, sagte der Vater und setzte seine weiße Maurermütze auf. „Bei uns haben gestern einige Kollegen den Bau verlassen. Wir haben versucht, sie zu belehren – aber ich glaube, da steckt etwas anderes dahinter. *Streiken* sollen wir! Sie haben uns aufgefordert, die Arbeit niederzulegen.“
„Streiken?“ rief Dieter. „Bei uns streiken? Wollen die vielleicht gegen Wilhelm Pieck und sich selbst streiken? Die sind wohl verrückt geworden!“
„Bravo Dieter!“ Der Vater klopfte seinem Jungen stolz den Rücken. „Um deine Geschichtsprüfung mache ich mir keine Sorge.“ […]
„Unsere Großbäckerei steht wie ´ne Eins“, sagte Erwin zur Mutter. „Wir haben den Schutz der Mammutöfen[3] noch gestern abend organisiert, und wehe dem, der bei uns ´ne amerikanische Flöte blasen will. […]
An diesem Morgen, es war der 17. Juni 1953, spielte sich am Breitenbachplatz in Westberlin eine merkwürdige Szene ab.

---

[1] Pioniertuch: blaues Halstuch, äußeres Erkennungszeichen der Pioniere

[2] Damals endete die allgemeine Schulpflicht bereits nach der 8. Klasse. Bis dahin konnte man Mitglied der Pionierorganisation sein.

[3] Mammutöfen: hier Umschreibung für besonders große Öfen in der Bäckerei

Der dicke Bobby, Führer in der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“[4], war von etwa 80 Burschen umgeben. Viele führten Fahrräder mit sich. Die Radler trugen Räuberzivil, alle übrigen Maurerkleidung, die bei einigen wegen der Ringelsocken und der Angeberschuhe wie eine Maskerade wirkte. Die jungen Burschen faßten es auch so auf, sie krempelten die Ärmel hoch, warfen sich in die Brust und ulkten: „Wo steht das Klavier? – Anfassen!“

Einige tuschelten: „Heute geht’s rund!“

„Eiermaxe“, ein sechzehnjähriges, schmächtiges Kerlchen, hatte Hosen erwischt, die zwanzig Zentimeter zu lang waren. Er krempelte sie ärgerlich um. War er nicht der einzige, der etwas vom Mauern verstand? Vor einem Jahr war Eiermaxe drei Wochen lang Maurerlehrling gewesen. Dann aber war er berühmt geworden. Er hatte durch eine Wette 150 Mark gewonnen. „Ich esse in fünf Minuten 75 Eier auf!“ hatte er geprahlt. Daraufhin hatten 30 Mann je fünf Mark gegen ihn gesetzt. Aber Eiermaxe gewann die Wette. Er kochte die 75 Eier, schälte sie, hackte sie zu Pulver und briet den ganzen Klumpen zweimal durch. Die zusammengeschmorte Masse verschlang er in fünf Minuten. Er wurde krank davon, aber er hatte 150 Mark und war in allen Ami-Klubs berühmt […]

„Mal herhören, Maurerlehrlinge!“ rief jetzt der dicke Bobby und warf seine Zigarette fort. Die Jungen lachten über den Witz. Bobby ließ sie lachen, dann klärte er die Jungen über ihre Aufgabe auf: „Jeder bekommt zwei Flaschen Coca-Cola mit, aber seht euch vor, es ist eine scharfe Sorte.“ Bobby blinzelte die Jungen vielsagend an. „Das Zeug brennt wie die Pest, es entzündet sich von selbst nach dem Wurf. Einige kennen es ja schon.“

Eiermaxe kannte es auch, er kämpfte schon länger gegen die Unmenschlichkeit.

„Wo sind wir heute eingesetzt?“ fragte einer.

„Chausseestraße[5]. Walter-Ulbricht-Stadion[6]. Heute muß es Remmi-demmi geben, Jungs! Ihr seid Maurerlehrlinge und demonstriert gegen die Normen, gegen … gegen … einfach gegen alles! Heute ist was los, sage ich euch. Heute abend gibt es keine Regierung Pieck-Ulbricht-Grotewohl mehr. Aber besauft euch nicht, daß sie euch hinterher nicht erwischen!“ Die Jungen beruhigten Bobby. „Gesoffen wird erst abends in der Texasbar!“

---

[4] Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU): Die KgU war eine von 1948 – 1959 von Westberlin in die DDR wirkende militante antikommunistische Gruppierung mit mehreren Hunderten Mitgliedern, die z. B. mit Flugblättern für die Wiedervereinigung warb, aber auch Sabotageakte in der SBZ/DDR durchführte. Finanziert wurde die KgU vor allem vom US-Geheimdienst CIA.

[5] Chausseestraße: Die etwa 2 km lange Chausseestraße führte damals vom sowjetischen (Berlin-Mitte) in den französischen (Berlin-Wedding) Sektor Berlins.

[6] Walter-Ulbricht-Stadion: Das damals etwa 70 000 Zuschauer fassende Stadion (später in „Stadion der Weltjugend“ umbenannt und 1992/93 abgerissen) befand sich an der Chausseestraße im sowjetischen Sektor dicht an der Sektorengrenze. Am 17. Juni 1953 wurde es von Demonstranten besetzt und z. T. zerstört, da es als Symbol der DDR-Regierung galt.

Du Gauner, dachte Eiermaxe. Wenn es die heute abend nicht mehr gibt, wer soll uns dann noch erwischen?

Bobby verteilte Geld, Ostgeld und Westgeld, einen Vorschuß, den Rest sollte es abends geben. Eiermaxe nahm zufrieden das Geld und ging mit seinem Freund Hansi zur U-Bahn. […]

Jetzt saß Dieter in der Prüfung! […]

Die Mitglieder der Prüfungskommission, sehr zufrieden mit Dieters Vortrag, verabschiedeten den Jungen mit Handschlag: „Daran gibt´s nichts auszusetzen!“ Der Geschichtslehrer sah Dieter vielsagend an.

Eine Eins, dachte Dieter. Er rannte glücklich auf die Straße, kaufte eine große Eiswaffel […]

Zwei Maurerlehrlinge setzten sich zu ihm, sie lutschten ebenfalls eine Eiswaffel. Dieter sprach sie an, wo sie arbeiteten, warum sie nicht auf dem Bau wären? Die beiden waren kurz angebunden, sie wollten nicht reden. Nach einiger Zeit standen sie auf, blickten auf die Uhr, und einer sagte: „Komm, Eiermaxe, in zwanzig Minuten fährt der Zug.“

Dieter sah den beiden nach. Der kleine Dünne hatte ja komische Hosen an! Viel zu lang! Wie eine Kasperpuppe sah er aus. Bürste[7]! Ringelsöckchen trug er auch zum Arbeitsanzug. Und der andere mit seinem käsigen Gesicht? Seltsame Maurer! […]

In der Chausseestraße stieß Dieter auf eine Gruppe Menschen, die erregt diskutierten. Ein junger Bauarbeiter rief: „Nieder mit der Regierung! Es lebe die neue Arbeiterregierung!“ Viele klatschten in die Hände und jauchzten. Von überallher strömten plötzlich Menschen.

Was faselt der Kerl? dachte Dieter. Neue Arbeiterregierung? Da kam Bewegung in die Menschen; denn vom anderen Ende der Chausseestraße hörte man wildes Geschrei, Johlen und Pfiffe. Alle liefen dorthin, auch Dieter. Plötzlich faßte ihn jemand von hinten am Kragen: „Da ist ja der Quatschkopf von der Bank. He, du Affe, mach mal schnell den blauen Fetzen ab! Aber dalli, dalli!“ Eiermaxe zerrte an Dieters Pioniertuch und puffte ihn ins Kreuz. Dieter schlug wütend um sich.

„Festhalten Hansi!“

Hansi schlang blitzschnell beide Arme um den überraschten Dieter. Der Junge wehrte sich, er trat nach hinten aus, aber Eiermaxe steckte schon das Tuch in die Tasche. Dann schlug er Dieter links und rechts ins Gesicht. „Freches Luder! Kannst noch mehr haben!“ Die Menschen ringsherum lachten.

Die beiden liefen weiter zum Walter-Ulbricht-Stadion. Dieter, mit Tränen der Wut in den Augen, verwirrt durch den Menschenauflauf, folgte ihnen. Er ließ Eiermaxe nicht aus den Augen. Doch er vergaß sein Halstuch und die brennenden Wangen, als er eine riesige

[7] Bürste: Kurzhaarschnitt (Stehfrisur), die in den 1950er Jahren häufig von US-Soldaten getragen wurde.

Radfahrerkolonne in rasendem Tempo vom Wedding[8] her über die Sektorengrenze kommen sah, die dicht am Walter-Ulbricht-Stadion liegt. „Nieder mit der Regierung!“ brüllten die Radfahrer!

Eine wütende Menschenmenge hatte die Eingänge zum Walter-Ulbricht-Stadion erbrochen, die Sportler versuchten vergebens, die Tobenden von der Zerstörung der Eingänge abzuhalten. Was sollte das bedeuten? Dieter sah, daß junge Burschen haßerfüllt auf die Sportler einschlugen, die sich tapfer zur Wehr setzten. Er erkannte den Sportfreund Alex Wilde, der in der Pioniergruppe über Schwimmtechnik gesprochen hatte. Soeben stieß er einen Burschen mit dem Kopf unter das Kinn, daß er nach Luft schnappte […]

Dieter sah sich plötzlich in einen wüsten Straßenkampf hineingezogen. Feuer flammten auf, jemand hatte das Tor in Brand gesteckt. […]

Da fiel ein Schuß. Dieter fuhr erschrocken zusammen. Der Schütze stand zwei Schritte vor ihm, es war der Eiermaxe. In demselben Augenblick sah Dieter, wie Hansi beide Arme hob und eine schwarzrotgoldene und eine rote Fahne, die am Tor befestigt waren, herunterriß. Die schwarzrotgoldene flog zuerst ins Feuer. Eben sollte die rote Fahne hinterherfliegen, da sah Dieter, daß Eiermaxe auf Alex Wilde zielte. Er konnte nicht zum Schuß kommen, denn Alex war wieder Mittelpunkt eines wilden Wirbels, er blutete am Halse.

„Leg ihn um, Eiermaxe!“ krähte eine übergeschnappte Stimme heiser und wild.

Schnell wie der Blitz entriß Dieter dem erschrockenen Hansi die rote Fahne und stieß dem Schützen die Stange mit aller Wucht zweimal ins Kreuz. Eiermaxe ließ erschrocken die Pistole fallen und krümmte sich. […]

Alex Wilde, der soeben zwei Halbstarke abgefertigt hatte, keuchte: „Banditen, verdammte! Komm!“ Er zog Dieter rasch hinter das Tor und schloß es. Die rote Fahne hielt Dieter noch in der Hand. Jetzt sah er die Tumulte auf der Straße. Die brüllende Menge hielt Autos an, warf sie um und steckte sie in Brand.

Alex Wilde schlug einem Banditen, der über das Tor steigen wollte […] auf die Finger und sagte: „Gleich wird Hilfe dasein! Die werden sich wundern ...“

Eine Viertelstunde später öffnete Alex Wilde das halb zerstörte und verbrannte Tor des Stadions. Dieter und Alex traten mit einer kleinen Schar Sportler hinaus. Ein grausiges Bild der Zerstörung bot sich ihren Augen; brennende Autos, Lebensmittel, Kleider und Bücher lagen auf der Straße – aber die Lage war nicht mehr die gleiche wie vor wenigen Minuten. Auf dem gegenüberliegenden Ruinenplatz standen dicht zusammengedrängt etwa hundert Menschen, vorwiegend junge Burschen. Die meisten hielten die Hände erhoben, sie sahen verstört und blaß in die Rohre der sowjetischen Panzer. Sie dachten mit Neid an diejenigen,

[8] Wedding: Stadtbezirk in Westberlin

die auf ihren Rädern noch im letzten Augenblick über die so nahe gelegene Sektorengrenze fliehen konnten, als plötzlich die Panzer da waren.

Auf dem vordersten Panzer stand ein junger Offizier. Er erwiderte freundlich den stürmischen Gruß der deutschen Freunde. […]

Da sah Dieter in der ersten Reihe Eiermaxe stehen. Er rannte zu ihm und rief: „Gib sofort das Tuch heraus!“

Eiermaxe griff in die Tasche und holte zögernd das zerknüllte Tuch heraus. Er gab es Dieter: „Da ist es.“ Dieters Wangen brannten. Der Bursche da, der jetzt wieder die Hände hochhob, dieser mißlungene Bauarbeiter, hatte ihm vorhin feige ins Gesicht geschlagen! Aber jetzt bin ich der Sieger! Zorn überkam Dieter, er holte zum Schlage aus. Da ergriff jemand von hinten seine erhobene Hand. Dieter wandte sich schnell um. Der Panzeroffizier sah Dieter fest in die Augen: „Halt! Gefangene nicht schlagen!“

Dieter stieg die Schamröte ins Gesicht.

Muß der mich hier so blamieren – vor allen Menschen, vor diesem elenden Eiermaxe? […]

„Deutsche gegen Deutsche[9] – das nicht gut“, sagte jetzt der Offizier und ließ Dieters Hand mit einem leichten Druck los.

„Aber …“ Dieter hob die Hand, in der er das zerknüllte Pioniertuch hielt. Er wollte dem sowjetischen Freund erklären, daß er einen Grund für seine Rache hatte. Als er in die stahlblauen Augen des jungen Sowjetmenschen blickte, der ihm freundlich zulächelte, stieg es heiß in ihm auf.

Ein Komsomolze! durchfuhr es Dieter. Was soll der jetzt von mir denken! Ich hätte beinahe …

„Gefangene Buch geben! Er dumm“, sagte der Panzermann und sah Eiermaxe in die Augen. Der senkte den Blick. […]

„Merk es dir!“ sagte Dieter. „Und daß du es weißt: Angst haben wir vor niemand auf der Welt!“

So hat im Juni 1953 ein vierzehnjähriger Berliner Junge die theoretische und die praktische Prüfung in der deutschen Geschichte bestanden.

Karl Veken: Die Geschichtsprüfung. In: Der Kellerschlüssel. Geschichten aus stürmischen Tagen. Berlin: Verlag Neues Leben 1955, S. 162 – 173

[9] „Deutsche gegen Deutsche – das nicht gut“: In der 14. Auflage (1979) steht an dieser Stelle „Gefangene schlagen – das nicht gut“.